

## Intervention von Dorothee Heller am 24.03.09

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Verwaltungsrat sprechen wir oft über die Produktion und Produktivität des EPA, speziell über diejenige der Prüfer. Wir haben Ihre Ansichten und diejenigen der Verwaltung zu diesem Thema gehört. Auch der Personalvertretung wurde Gelegenheit gegeben, sich zu diesen Ansichten zu äußern und sie zu kommentieren. Allerdings haben wir den Eindruck gewonnen, dass die Sichtweise der direkt Betroffenen nicht ausreichend gehört und verstanden worden ist. Es ist aber unerlässlich, dass die Sichtweise des betroffenen Personals gehört und von Ihnen, meine Damen und Herren, verstanden wird. Die Prüfer müssen die vom Verwaltungsrat und vom Management beschlossenen Grundsätze steigender Produktion und Produktivität schließlich umsetzen. Wie können diese Grundsätze umgesetzt werden? Können sie überhaupt umgesetzt werden? Unserer Meinung nach können einige dieser Grundsätze nicht umgesetzt werden, deshalb haben wir auch das Dokument mit dem Titel „Gesamtbild der Prüferproduktivität“ eingereicht. Ich gehe davon aus, dass Sie das Dokument gelesen haben, so dass ich nicht ins Detail gehen muss, sondern nur die Hauptpunkte herauschälen möchte.

Die Hauptelemente in „Gesamtbild der Prüferproduktivität“ sind:

- die Dokumentation
  - die Verfahren
  - der Anmelder
- und
- die durch das Amt gesetzten Produktionsziele

Ich möchte jeden dieser Hauptpunkte kurz erläutern und darauf hinweisen, wie sie sich im letzten Jahrzehnt verändert haben.

### 1. Die Dokumentation

Wie in Ihren nationalen Ämtern, bestand die Dokumentation vor 10-15 Jahren aus einer gut **klassifizierten** Sammlung von Papierdokumenten in kleinen Boxen. Eingereichte Anmeldungen fielen normalerweise in eine oder zwei dieser Klassen. Manchmal mussten auch benachbarte Klassen recherchiert werden. Wichtig dabei ist, dass die zu dieser Zeit recherchierte Menge an Material **endlich** war. Sobald die relevanten Klassen recherchiert waren, wusste der Prüfer, dass die Recherche abgeschlossen war.

Diese Situation hat sich mit der Einführung von elektronischen Datenbanken und elektronischen Suchwerkzeugen dramatisch verändert. Das Recherchieren in den gerade genannten, gut klassifizierten Papiersammlungen wurde zwar durch die Einführung der elektronischen Suchwerkzeuge einfacher. Heute ist aber zusätzlich eine ungeheure Anzahl von technischen Datenbanken verfügbar, die relevantes Material enthalten können und daher auch recherchiert werden müssen. Für viele technische Gebiete kann es auch im Internet relevante Informationen geben.

In fast allen diesen neuen Quellen für den Stand der Technik muss einzeln recherchiert werden.

Dies bedeutet für jede einzelne Anmeldung im Prinzip 3-4 separate Recherchen. Dabei muss jede Recherche mit einer eigenen auf die spezielle Datenbank angepassten Strategie entwickelt und durchgeführt werden.

Und – das müssen Sie sich vorstellen, meine Damen und Herren - alle diese Datenbanken wachsen sehr schnell. Mit anderen Worten: Die Menge des zu recherchierenden Materials ist für praktisch alle Zwecke und Ziele **unendlich** groß geworden.

Hinzu kommt: die externen Datenbanken und sicherlich auch das Internet sind nicht in einer Weise klassifiziert, die den Prüfer dabei unterstützt, die Recherche auf eine vernünftige Anzahl von Dokumenten einzuschränken.

Ich nehme an, dass Sie sich alle mit Google auskennen, meine Damen und Herren. Nehmen wir drei einfache Beispiele:

1. Stellen Sie sich vor, Sie versuchen in Google ein Verfahren zu finden, das aus bekannten Schritten, aber gegenüber dem Stand der Technik in unterschiedlicher Reihenfolge besteht.

Die Eingabe von Schlüsselwörtern (sofern es überhaupt welche gibt) wird alle Dokumente in Google finden, die die bekannten Schritte enthalten, und zwar unklassifiziert und unabhängig von der Reihenfolge der Verfahrensschritte.

Wie viele Dokumente müssten Sie lesen, um herauszufinden, ob die Reihenfolge der Verfahrensschritte bereits in einem der zahlreichen von Google gefundenen Dokumente offenbart ist ?

Oder – ein zweites Beispiel:

Stellen Sie sich vor, Sie versuchen in Google eine Zusammensetzung zu finden, welche sich von den bisher bekannten Zusammensetzungen nur in den relativen Mengen unterscheidet.

Wie viele Dokumente müssten Sie auf die Prozentwerte der relativen Mengen prüfen?

Oder - drittes Beispiel

Stellen Sie sich vor, Sie versuchen eine mechanische Konstruktion zu finden, die durch räumliche Bezüge gekennzeichnet ist.

Welche Schlüsselwörter würden Sie gebrauchen?

Das Auffinden von Stand der Technik zu einer Erfindung in einer derart großen Menge von Daten ist wie das Auffinden der berühmten Stecknadel im Heuhaufen. Dies erfordert viel Denkaufwand und viel Arbeit, ist zudem auch extrem anstrengend, weil keine Recherche jemals „vollständig“ sein kann.

Es wird immer den nagenden Zweifel geben, dass „etwas“ da Draußen im Verborgenen geblieben ist.

Wenn ich mit Kolleginnen und Kollegen aus dem Controlling Office oder aus IM spreche, wird mir manchmal die Frage gestellt, warum die Prüfer trotz der deutlichen Verbesserungen bei den elektronischen Suchwerkzeugen nicht effizienter geworden sind. Die Antwort auf diese Frage habe ich gerade gegeben: die elektronischen Suchwerkzeuge sind eine gute Unterstützung bei der Prüferarbeit. Ihre Leistungsfähigkeit hat aber mit stark zunehmenden Menge und Diversität an zu recherchierenden Daten nicht mithalten. Unsere Arbeit verlangt eine Prüfung der Erfindungen auf Neuheit und erfinderische Tätigkeit. Damit ist diese Arbeit an sich so, dass es unwahrscheinlich ist, dass elektronische Werkzeuge die Analyse und

Prüfung durch einen Menschen effektiv ersetzen können.

## 2. Die Verfahren

Wenn wir uns den Verfahren zuwenden, ist es Ihnen sicherlich bewusst, dass eine der grösseren Veränderungen die Einführung einer vorläufigen Meinung zur Recherche war. Es ist klar, dass das Erzeugen einer Recherche + einer Recherchenmeinung für den Prüfer mehr Arbeit bedeutet, als das Erzeugen einer Recherche alleine.

Diese Mehrarbeit wird für den Prüfer in keiner Weise berücksichtigt, bedeutet aber qualitativ und quantitativ das gleiche wie ein erster Prüfungsbescheid.

Sie wird offensichtlich nur dann wieder gewonnen, wenn die Anmeldung für die Prüfung zurückkommt. Wenn aber die Anmeldung nicht in die Prüfung kommt, was der Fall ist bei 30 bis 35% der PCT-Anmeldungen und bei 13% der EP-Anmeldungen, ist die Arbeit verloren, sowohl für den Prüfer als auch für das Amt. Blenden wir kurz zurück: Wenn früher eine Anmeldung zurückgenommen wurde nachdem eine blosse Recherche und ein erster Prüfungsbescheid herausgegeben wurden, zählten die Recherche und der erste Prüfungsbescheid als Produktion sowohl für das Amt als auch für den Prüfer.

Dies ist nun nicht mehr der Fall, weil die Recherchenmeinung für den Prüfer und das Amt nicht für die Produktivität zählt. Wenn also eine Anmeldung nicht in die Prüfung zurückkommt, verliert das Amt nicht nur den extra Aufwand für die Recherchenmeinung, sondern versäumt es auch, die Zurücknahme als Produktion zu zählen.

Solche Anmeldungen sind im Hinblick auf die Produktivität daher doppelt nachteilig.

Bitte nehmen Sie zur Kenntnis: Wir stellen nicht den Sinn der Entscheidung der Einführung von Recherchemeinungen in Frage, die für den Anmelder eine extra Dienstleistung darstellen. Die Wirkung für das Amt ist allerdings mehr Arbeit für weniger sichtbare Produktion.

Die Einführung der Recherchenmeinung ist sicherlich diejenige Änderung bei den Verfahren, die die größten negativen Auswirkungen auf die Produktivität des Prüfers haben; weitere Änderungen sind in unserem Dokument erwähnt.

## 3. Der Anmelder

Hier kann ich mich kurz fassen. Sie kennen alle das Dokument CA/73/05 vom Controlling Office: wir hatten zwischen 1994 und 2004 einen Anstieg von 50% bei der Anzahl von Ansprüchen.

Die kürzliche Entscheidung, für die ersten 15 Ansprüche anstelle von (früher) 10 Ansprüchen keine extra Gebühren zu erheben, hat die Situation zweifelsfrei noch verschlechtert. Die Zunahme beim Umfang und der Komplexität der Anmeldungen ist kein isoliertes Phänomen, aber ein Symptom von verändertem Anmelderverhalten. Patente sind heute öfter als früher Schlüsselemente für Finanzierung und Konkurrenzfähigkeit. Die Anmelder wurden nicht nur ausdrücklicher mit dem, was sie beanspruchen, sondern sie wurden auch hartnäckiger bei der Durchsetzung dieser Ansprüche. Dies gilt im Speziellen für die angelsächsischen Anmelder, von denen Sie in ihren nationalen Ämtern sicherlich weniger haben.

## 4. Das Beurteilungssystem

Vor dem Hintergrund von sich vergrößernden Mengen an Stand der Technik, von steigendem Arbeitsvolumen und von steigender Komplexität der Anmeldungen, wäre es sinnvoll gewesen, dem Prüfer mehr Zeit einzuräumen. Wie sie aber alle wissen, war das Gegenteil der Fall.

Während der letzten 15 Jahre, bis 2006, wurden die Leistungsanforderungen an die Prüfer nahezu verdoppelt. Die Leistung der Prüfer ist gestiegen, aber die Anforderungen sind noch schneller gestiegen. Die Folge hiervon ist, dass die **Produktivität**, die als Prozentsatz der geforderten Leistung berechnet wird, **gesunken** ist. Die Prüfer haben die letzten „Pro-Pro“ Zahlen nie geschafft. Wenn aber die gesetzten Ziele konstant erhöht werden, wer soll dann für das Nichterreichen dieser Ziele die Verantwortung tragen? Die Prüfer, die ihre Produktion gesteigert haben oder diejenigen, welche offensichtlich unrealistische Ziele gesetzt haben?

Unsere Amtsleitung hat ihre Antwort bereits gegeben:

Als Antwort auf die jüngsten angeblich negativen Entwicklungen bei den Finanzen des Amtes hat Herr Hammer (VP1) einmal mehr die Prüfer aufgefordert, eine extra Anstrengung zu unternehmen und zwei Akten mehr zu bearbeiten in diesem Jahr. Und unser Leiter der Finanzabteilung hat vorgeschlagen, dass man die Leistung der Prüfer nicht durch härtere Arbeiten sondern durch smartere Arbeiten steigern könnte. „Arbeite smarter, nicht härter“.

Sie kennen sicherlich die berühmten Cartoons von Dilbert. Die Antwort von Dilbert auf diese Bemerkung war: „Danke, ich freue mich darauf, spontan einen IQ von 200% zu entwickeln“.

Die Prüfer haben dies schon alles vorher gehört. Begonnen hat es mit Herrn Brändli, der den Minimalstandard erhöht hat, über Herr Kober, der für das Jahr 1998 zusätzliche 5% gefordert hat, die dann beibehalten wurden und zusätzlich um 1% in jedem Jahr erhöht wurden.

Unsere Antwort auf solche Anforderungen ist klar: **Das ist nicht zu schaffen !** Recherche und Prüfung sind sehr, sehr intensiv hinsichtlich der benötigten Konzentration und dem erforderlichen Aufwand. Als das IIB gegründet wurde, wurden 32 Stunden pro Woche als Maximum für solche Arbeit angesehen, und dies vor der Einführung von Computern, die die Arbeit noch intensiviert haben. Heute sehen wir die Folgen: Mehr und mehr Krankheitsausfälle aufgrund des RSI-Syndroms wegen der langen Zeiten am Computer oder aufgrund von stressbedingten psychischen Krankheiten.

Die GD1 ist in dieser Beziehung nicht alleine. Die Patentverwaltung (GD2) (Formalprüfung) wurde gezwungen, der beschleunigten Gangart der GD1 zu folgen ohne entsprechende Aufstockung beim Personal. Bessere Unterstützung durch Software wurde versprochen und nicht geliefert, aber Personalkürzungen, welche sich aus der nicht gelieferten besseren Softwareunterstützung ergeben, wurden bereits diskutiert. Wir können bereits jetzt voraussagen, dass dies **nicht** funktionieren wird. Die gleichen Probleme treten an vielen anderen Stellen im Amt aus den gleichen Gründen auf.

Hinzu kommt das Thema der Vertragsbediensteten. Vertragsbedienstete müssen eingearbeitet werden, wie alle anderen. Viele Bereiche des Amtes leiden unter einer erhöhten Personalfuktuation aufgrund steigender nicht permanenter Anstellungen.

Erfahrene Kollegen müssen sich Zeit nehmen, ihre neuen nicht-permanenten Kollegen einzuarbeiten. Neue Kollegen sind nicht so effizient wie erfahrene, und wenn die Vertragsbediensteten und temporär Angestellten die Erfahrungen gesammelt haben, verlassen sie das Amt entweder auf eigenen Wunsch oder aufgrund des Vertragsendes. Die Investition in die Einarbeitung ist damit also verloren.

Meine Damen und Herren,

Wir sehen uns alle immer mehr Anmeldungen gegenüber, komplexeren Anmeldungen, komplexerem Stand der Technik, und wir haben eine Verpflichtung gegenüber der Öffentlichkeit, ein hohes Qualitätsniveau sicherzustellen. Dies sind die Herausforderungen, denen sich das Amt stellen muss. Bitte berücksichtigen Sie dies bei Ihren Planungen.

Meine Damen und Herren, ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.